

# MODUL 1: TÄTERINNEN UND TÄTER

UNTERRICHTSMATERIAL ZUR VOR- UND NACHBEREITUNG DES BESUCHS DER GEDENKSTÄTTE AUSCHWITZ-BIRKENAU UND DER DORTIGEN ÖSTERREICHISCHEN AUSSTELLUNG

## **Inhalt und Ziele:**

Kern des Moduls ist die Auseinandersetzung mit Täter:innenschaft und Verantwortung durch Biografien von am Holocaust beteiligten Personen. Das System der Konzentrationslager und der NS-Verbrechen werden aus mehreren Perspektiven analysiert und konkrete Aspekte des Massenmords im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau kennengelernt. Hierbei wird auch der juristische und gesellschaftliche Umgang nach 1945 betrachtet und die Urteilskompetenz gestärkt.

## **Altersempfehlung:**

Ab der 10. Schulstufe

## **Zeitlicher Rahmen und Bestandteile:**

- \_ 50 Min. Vorbereitungseinheit (Stundenbild, fünf Biografien vor 1945, Arbeitsblatt)
- \_ 50 Min. Nachbereitungseinheit (Stundenbild, fünf Biografien nach 1945, Arbeitsblatt)
- \_ Thematisch vertiefende Schwerpunktangebote für die Nachbereitung (inkl. Factsheet zum Thema Nachkriegsjustiz)

## **Autor:**

Axel Schacht

---

## **Zusatzmaterialien zur Kombination mit allen Modulen (in extra Dokumenten):**

- \_ Glossar für Schüler:innen zu schwierigen Begriffen in den Modulen; diese sind durch ein Pfeilsymbol im Text (→) markiert.
- \_ Arbeitsimpulse zum Umgang mit Emotionen vor, während und nach einem Gedenkstättenbesuch
- \_ Begleitheft zu den Lernmaterialien mit weiteren Informationen und Anregungen zum Gedenkstätten- und Ausstellungsbesuch

**erinnern.at**

NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST:  
GEDÄCHTNIS UND GEGENWART

## STUNDENBILD VORBEREITUNG (50 MIN.)

Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
5 Min.	Einleitung Gespräch zu zweit	Bevor an konkreten Einzelbiografien gearbeitet wird, soll ein erweiterter Blick auf Täter:innenschaft ermöglicht werden.	„Besprecht euch kurz mit eurer Sitznachbarin / eurem Sitznachbar und sammelt auf einem Blatt Papier Stichwörter zum Begriff Täter:innenschaft und individuelle Verantwortung am Massenmord. Legt das Papier danach zur Seite, wir benötigen es später noch einmal.“	Papier
5 Min.	Biografien Einzelarbeit	Kennenlernen einer von fünf Biografien. Die fünf Biografien werden zu gleichen Teilen in der Klasse verteilt.	„Wir werden nun fünf Personen kennenlernen, die im Bezug zu den Morden im Konzentrationslager Auschwitz aktiv waren und in der einen oder anderen Weise den Holocaust unterstützt haben. Diese fünf Personen sind: Walter Dejaco, Ernst Kaltenbrunner, Maria Mandl, Maximilian Grabner und Franz Novak. Dazu teile ich euch Biografien aus. Als ersten Schritt lest euch leise das Info-Blatt zu dieser Person durch.“	Biografien bis 1945: 1–5a
10 Min.	Biografien Kleingruppen	Die Schüler:innen sollen sich anhand von Leitfragen intensiver mit der Biografie auseinandersetzen.	„Nun geht so in Kleingruppen zusammen, dass in diesen alle die gleiche Biografie gelesen haben. Nehmt euch das Arbeitsblatt und bearbeitet die beiden Aufgaben“: 1. „Teilt die Lebensgeschichte der Person in drei Abschnitte und findet dafür eine passende Überschrift.“ 2. „Beurteilt die Verantwortung dieser Person für die NS-Verbrechen.“	Arbeitsblatt 1
20 Min	Vorstellung der Ergebnisse Klassenplenum	Damit alle jede der Biografien kennenlernen können, werden diese durch die Kleingruppen vorgestellt.	„Nun stellt die Biografie anhand eurer Antworten den anderen in der Klasse vor. Geht dabei auf eure Antworten zu den Aufgaben des Arbeitsblatts ein. Ihr habt dafür jeweils 4 Minuten Zeit.“	
10 Min.	Abschluss Klassenplenum	Zusammenführen der einzelnen Biografien und Verweis auf die Exkursion und den Besuch der Ausstellung	„Wir werden bei unserem Besuch der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau allen Bereichen, in denen die fünf Personen tätig waren, wieder begegnen, der Zentralbauleitung, der Polizei und der SS. Zum Abschluss nehmt euch noch einmal die Sammlung vom Beginn zur Hand. Nachdem ihr die fünf Biografien kennengelernt habt: Welche Begriffe passen immer noch oder auch nicht mehr und warum?“	

## BIOGRAFIE 1A: WALTER DEJACO

Walter Dejaco wird 1909 in Mühlau bei Innsbruck geboren. Nach der Schule macht Dejaco eine Ausbildung zum Architekten in der Gewerbeschule-Abteilung für Hochbau in Innsbruck. Nach einer kurzen Anstellung wird er entlassen und findet dann keinen passenden Job mehr. Da er jedoch ein guter Sportler ist, versucht er, als Bergführer oder Skilehrer Geld zu verdienen. 1933 tritt Dejaco zu diesem Zeitpunkt in Österreich illegalen →SS bei. 1934 wird er wegen illegaler nationalsozialistischer Betätigung angeklagt und zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. Mit der Hoffnung auf bessere Chancen geht Dejaco 1937 ein Jahr nach Deutschland und findet eine Anstellung in Garmisch-Partenkirchen. Nach dem sogenannten →„Anschluss“ kommt Dejaco nach Innsbruck zurück, kann als Architekt arbeiten und tritt auch der →NSDAP bei. Im Jahr 1939 meldete sich Dejaco freiwillig zur Waffen-SS und wird ab 1940 zum Aufbau des Konzentrationslagers →Auschwitz eingeteilt. Ein Vorgesetzter bescheinigt Dejaco, „ein sehr befähigter Baufachmann“ zu sein. Dejaco wird Leiter der Planungsabteilung der Zentralbauleitung in Auschwitz und ist nun maßgeblich an der Planung sowie der Errichtung der Gaskammern und Krematorien des →Konzentrationslagers Auschwitz beteiligt. Einer seiner Kollegen ist der aus Hörsching bei Linz stammende Architekt Fritz Ertl, der unter anderem an der Planung der Häftlingsbaracken beteiligt ist. Ein Teil der Aufträge an Dejaco und Ertl kommt von dem ebenfalls aus Österreich stammenden Maximilian Grabner, dem Leiter der →Politischen Abteilung (→Lager-Gestapo) im Konzentrationslager.

Im Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau gibt es sieben Gebäude, die als Gaskammern genutzt werden, und fünf Krematorien, um die Leichen zu verbrennen. Auf einem Bauplan für die Krematorien in Auschwitz II-Birkenau aus dem Jahr 1942 findet sich eine Unterschrift von Walter Dejaco. Auf diesem Plan sind Änderungen vermerkt, die darauf abzielen, die Ermordungen und die Beseitigung der Leichen zu optimieren. Eine der zentralen Aufgaben der Architekten war es, einen schnellen und unkomplizierten Vorgang zu planen, mit dem die große Anzahl an Toten verbrannt werden können.



Gruppenfoto der „Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei“ des KZ Auschwitz mit Walter Dejaco (3. v. r.), 1943, Fotograf unbekannt

Foto: Archive of the Auschwitz-Birkenau State Museum, Oświęcim

**BIOGRAFIE 2A: ERNST KALTENBRUNNER**

Ernst Kaltenbrunner wird 1903 in Ried im Innkreis in Oberösterreich geboren. Die Familie Kaltenbrunner lebt in Raab im Bezirk Schärding, wo Ernst Kaltenbrunner die Volksschule besucht und sein Vater als Rechtsanwalt arbeitet. Schon in der Familie erfährt Ernst Kaltenbrunner eine deutsch-nationale Prägung. Nach dem Gymnasium in Linz studiert Kaltenbrunner Rechtswissenschaften an der Universität in Graz. Er wird Mitglied der deutschnationalen Burschenschaft Arminia und nimmt an völkischen und →antisemitischen Demonstrationen teil, so auch gegen die Zulassung von Jüdinnen und Juden an der Universität. Wieder in Linz, wird er 1930 Mitglied der →NSDAP und 1931 der →SS. In der NSDAP bleibt er aktives Mitglied, auch, als diese 1933 in Österreich verboten wird. Hier arbeitet er intensiv mit Anton Reinthaller zusammen, der Jahre später 1956 zum ersten Bundesparteiohmann der FPÖ gewählt wird. Ab dem sogenannten →„Anschluss“ geht es mit Kaltenbrunners Karriere steil bergauf, er bekommt den Job als Staatssekretär für das Sicherheitswesen und Höherer SS- und Polizeiführer in Wien. Kaltenbrunner ist damit Chef der gesamten SS und Polizei auf dem Gebiet des ehemaligen Österreichs. Anfang 1943 erfolgt die Ernennung Kaltenbrunners zum Chef des →Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) der SS in Berlin. Hier ist er verantwortlich für die →Gestapo, das Reichskriminalpolizeiamt und den Sicherheitsdienst – alles Ämter, deren zentrale Aufgabe die Verfolgung von unliebsamen Personen des NS-Staates ist – auch im Konzentrationslager →Auschwitz.

Ihr Aufgabenbereich umfasst die Verhaftungen sowie die Einweisungen in →Konzentrationslager und die Organisation und Durchführung der →Deportationen. Einer von Kaltenbrunners Untergebenen war ein Bekannter aus seiner Schulzeit in Linz: Adolf Eichmann, der für die Planung der Transporte in die Lager zuständig ist. Kurz vor Kriegsende versteckt sich Kaltenbrunner in einer kleinen Hütte im Toten Gebirge im Salzkammergut. Ein paar Tage später wird er dort von den Amerikanern mit der Hilfe des lokalen Widerstandes gefangen genommen.



Ernst Kaltenbrunner als Zuschauer im Volksgerichtshof (1944)

Foto: Bundesarchiv, Bild 151-17-03 (Bildausschnitt) / CC BY-SA 3.0 de

**BIOGRAFIE 3A: MARIA MANDL**

Maria Mandl wird 1912 als Tochter eines Schuhmachermeisters in Münzkirchen in Oberösterreich geboren. Nach der Schule arbeitet Mandl als Putzkraft und als Aushilfe bei der Post. 1938 bekommt sie den Job als Aufseherin im Frauen-KZ Lichtenburg in Sachsen-Anhalt. 1939 werden alle Häftlinge in das neu errichtete Frauen-Konzentrations-lager →Ravensbrück, nördlich von Berlin gelegen, überstellt. Auch Maria Mandl arbeitet dort. 1941 wird Mandl Mitglied der →NSDAP und 1942 wird sie auch zur Oberaufseherin befördert. Sie befiehlt Misshandlungen wie Schläge und Auspeitschungen und ist somit direkt für viele Morde verantwortlich. Sie sucht auch Häftlinge für Menschenversuche aus. 1942 kommt es zur Versetzung Mandls in das →Konzentrationslager →Auschwitz. Dort leitet sie das Frauenlager. Die Häftlinge nennen sie nur mehr „die Bestie“. Mandl ist gemeinsam mit →SS-Ärzten auch in →Selektionen von Häftlingen involviert und entscheidet, welche Frauen in die Gaskammer müssen. Auch Misshandlungen von Häftlingen durch Maria Mandl sind keine Seltenheit, genauso wenig wie die Bestrafung von Häftlingen mit der Stehzelle. Am 13. August 1943 unterschreibt Mandl eine Strafanordnung für die polnische Jüdin Sara Szejwac, weil diese beim Arbeitseinsatz Äpfel gepflückt hatte. Sara Szejwac wird dafür mit fünf Tagen Stehzelle bestraft. In diesen Dunkelzellen, die nur einen Quadratmeter groß sind, müssen Häftlinge viele Tage und Nächte verbringen.

Als Leiterin des Frauenlagers vollzieht Mandl im Oktober 1942 die Schaffung des Mädchen-Orchesters in Birkenau. Die Mitglieder dieses Orchesters werden gezwungen, beim täglichen →Appell, beim Marsch zur Zwangsarbeit, bei Ansprachen des Lagerführers oder bei Hinrichtungen am Galgen zu spielen. Die Musikerinnen werden zusammen im Block 12 untergebracht. Eine der Leiterinnen des Orchesters ist die aus Wien stammende Geigerin Alma Rosé. Diese stirbt 1944 nach plötzlicher Erkrankung an hohem Fieber. Im Herbst 1944 wird Mandl in das Außenkommando Mühldorf, einem →Außenlager des KZ →Dachau, versetzt.

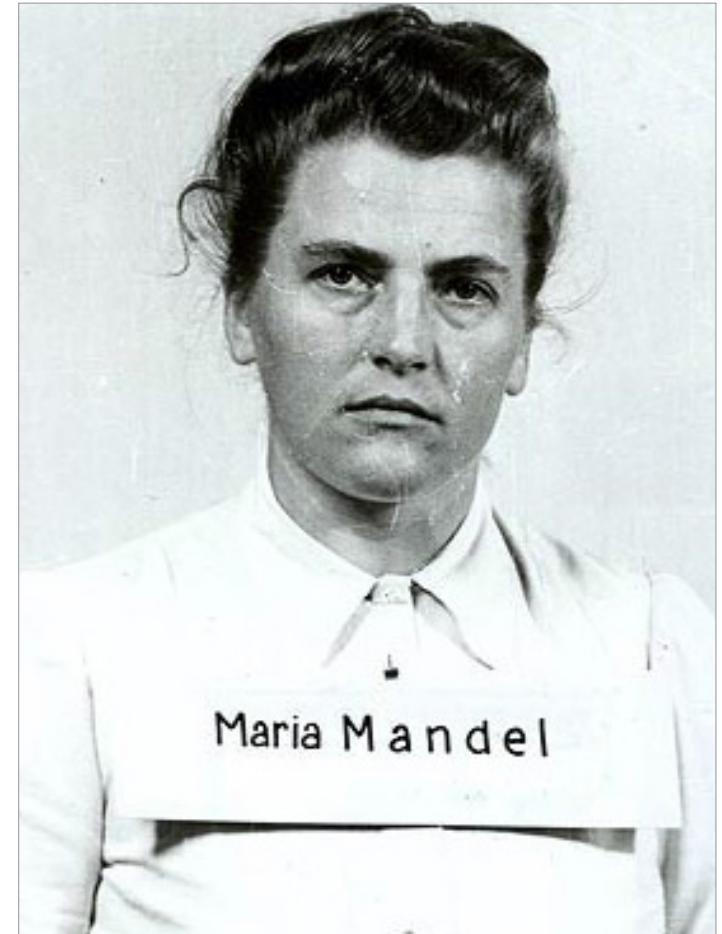


Foto von Maria Mandl nach ihrer Verhaftung durch US-Truppen im August 1945, Fotograf unbekannt

**BIOGRAFIE 4A: MAXIMILIAN GRABNER**

Maximilian Grabner wird 1905 in Wien geboren. Nach der Ausbildung zum Forstgehilfen und dreijähriger Dienstzeit beim Bundesheer beginnt Grabner 1930 erst als einfacher Polizeibeamter und wechselt später zur Kriminalpolizei bei der Polizeidirektion in Wien. 1932 tritt Grabner in die →NSDAP ein, nach dem →„Anschluss“ 1938 auch in die →SS. Im November 1939 erfolgt die Versetzung zur Staatspolizeileitstelle Kattowitz, ein halbes Jahr später nach →Auschwitz. Dort ist er Leiter der →Politischen Abteilung im →Konzentrationslager, der sogenannten →Lager-Gestapo, und nur dem Lagerkommandanten unterstellt. Von Juni 1940 bis November 1943 entscheidet Maximilian Grabner mit willkürlicher Grausamkeit über Art und Ausmaß von Strafen an Häftlingen und damit über Leben und Tod. Häftlinge geben ihm daher den Beinamen „Herrgott von Auschwitz“. Seine Abteilung ist für den Block 11, den sogenannten Todesblock, in dessen Keller sich der Bunker sowie das Gefängnis des KZ befindet, zuständig. In die Stehzellen, die nur einen Quadratmeter groß sind, werden bis zu vier Häftlinge gleichzeitig eingesperrt. Nur durch eine sehr kleine Öffnung sind die Häftlinge mit viel zu wenig Frischluft versorgt. Den Bunker überleben nur wenige, viele ersticken. An der im Hof zwischen Block 10 und 11 befindlichen „Schwarzen Wand“ werden tausende Häftlinge erschossen.

In einem Schreiben an die Zentralbauleitung des KZ Auschwitz fordert Grabner aufgrund des Dauerbetriebs der zwei Verbrennungsöfen im Leichenraum des Krematoriums im „Stammlager“ Auschwitz I den Einbau einer zweiten Lüftung, um die Geruchsbelästigung zu mindern und eine mögliche Übertragung von Krankheiten auf das Personal zu verhindern.

Am 30. November 1943 wird Grabner wegen Korruption verhaftet. Der Vorwurf lautet, ohne Absprache mit übergeordneten Stellen die Erschießung von Häftlingen angeordnet zu haben. Der Prozess findet vor einem eigenen SS-Gericht statt, wird jedoch nie abgeschlossen. Grabner kann wieder zur Gestapo zurück und wird nach Kattowitz und später nach Breslau versetzt.



Fotografische Selbstdarstellung Maximilian Grabners, Fotograf unbekannt

**BIOGRAFIE 5A: FRANZ NOVAK**

Franz Novak, geboren 1913 in Wolfsberg in Kärnten, schließt sich schon während seiner Lehre als Schriftsetzer der österreichischen Hitlerjugend an. Von dort tritt er 1933 nahtlos in die SA ein und wird Mitglied der →NSDAP. Nach dem sogenannten →„Anschluss“ Österreichs und seinem Wechsel von der SA zur →SS beginnt Novak seinen Dienst in der von Adolf Eichmann aufgebauten „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ in Wien. Die von Eichmann geleitete Zentralstelle ist eine Behörde, in deren Zuständigkeit neben der erzwungenen Ausreise sowie der Beraubung auch die spätere →Deportation der Jüdinnen und Juden aus Österreich lag. Franz Novaks Aufgabe ist es, jene Papiere anzunehmen, die von Jüdinnen und Juden für die Genehmigung ihrer erzwungenen Ausreise mitgebracht werden müssen. Mit Eichmann wechselt Novak 1939 nach Prag, um dort die jüdische Bevölkerung zur Auswanderung zu drängen. Gleichzeitig wird diese Auswanderung durch viele formale und finanzielle Hürden von Seiten der NS-Behörden erschwert. Nach Kriegsbeginn wird Franz Novak nach Berlin in das →Reichssicherheitshauptamt versetzt. Dort arbeitet er an der sogenannten „Endlösung der Judenfrage“ mit, indem er Transporte von Jüdinnen und Juden in →Ghettos und in →Konzentrations- bzw. →Vernichtungslager organisiert – insgesamt über 700 Züge.

Franz Novak spricht dabei von „Abschiebung“, bestellt die Eisenbahnzüge, koordiniert mit der Reichsbahn die Fahrpläne, kündigt dem Personal der Lager ihr Kommen an, überwacht und registriert die Fahrten und errechnet Abfahrtszeiten sowie Ankunftsstermine. Eine Zusammenarbeit besteht auch mit dem ebenfalls aus Österreich kommenden Maximilian Grabner, dem Leiter der →Politischen Abteilung (→Lager-Gestapo) im Konzentrationslager →Auschwitz. Außerdem koordiniert Novak SS- und Polizeieinheiten bei der Abwicklung der Transporte. Novak obliegt es auch, diese „Transporte“ so effizient wie möglich zu gestalten. Hunderte werden in einen Zug gepfercht und dabei nicht mit ausreichend Nahrung und Wasser versorgt. Bereits vor der Ankunft in den Konzentrations- oder Vernichtungslagern sterben daher viele. Seine Arbeit bringt ihn 1944 nach Ungarn, wo er als Transportreferent die Massendeportationen von 476.000 Jüdinnen und Juden aus Ungarn nach Auschwitz koordiniert.



Franz Novak, Fotograf unbekannt

**ARBEITSBLATT 1 (VORBEREITUNG): TÄTERINNEN UND TÄTER**

Nun geht so in Kleingruppen zusammen, dass in diesen alle die gleiche Biografie gelesen haben. Nehmt euch das Arbeitsblatt und bearbeitet die drei Aufgaben:

**1. Teilt die Lebensgeschichte der Person in drei Abschnitte und findet dafür eine passende Überschrift.**

---

---

---

---

---

---

---

---

**2. Beurteilt die Verantwortung dieser Person für den Holocaust.**

---

---

---

---

---

---

---

---



## STUNDENBILD NACHBEREITUNG (50 MIN.)

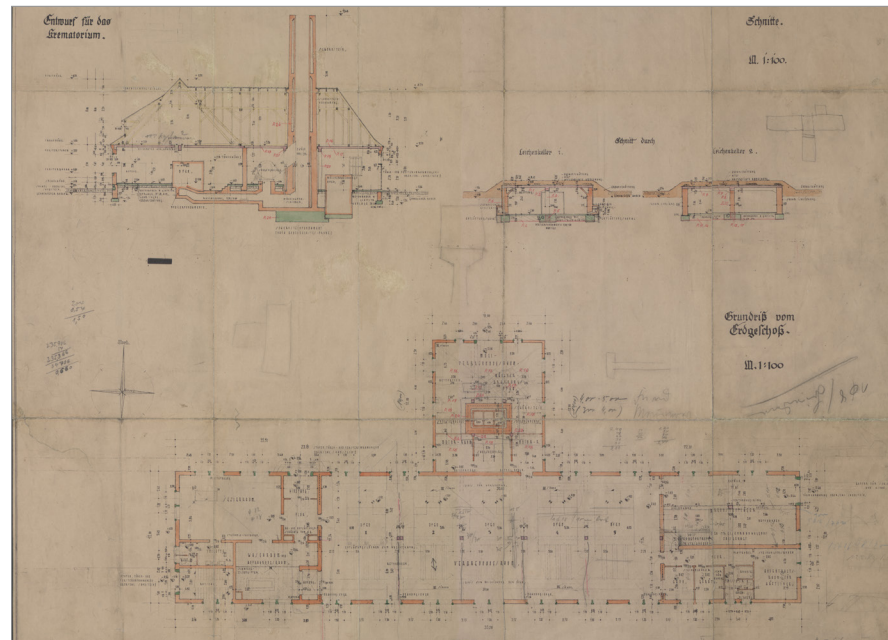
Zeit	Thema/Sozialform	Inhalt und Ziele	Arbeitshinweise	Materialien
5 Min.	Einstieg Kleingruppe	Die Schüler:innen werden angehalten, sich wieder jene Biografie zu vergegenwärtigen, die sie in der Vorbereitung bearbeitet haben.	„Geht wieder in euren Gruppen zusammen und sammelt auf einem Blatt Papier alle Informationen zu jener Person, deren Biografie ihr in der Vorbereitung bearbeitet habt, an die ihr euch noch erinnern könnt.“	Blatt Papier
10 Min.	Biografien Kleingruppen	Die Schüler:innen lernen die Biografie der Person nach 1945 kennen und sollen diese in einer freien Diskussion in der Kleingruppe besprechen und bewerten.	„Nun teile ich euch den zweiten Teil der Lebensgeschichte zu den euch schon bekannten Personen aus. Lest euch diese erst in Ruhe durch und sprecht danach über eure Eindrücke zum weiteren Lebensweg dieser Personen und benennt, in welcher Weise diese Person Verantwortung für ihre Beteiligung an den NS-Verbrechen übernehmen musste.“	Biografien nach 1945: 1–5b
25 Min.	Biografien Gruppenarbeit	Nun teilen sich die Gruppen und immer fünf Schüler:innen mit unterschiedlichen Biografien gehen zusammen.	„Geht nun in neue Gruppen zusammen, sodass immer fünf mit unterschiedlichen Biografien zusammensitzen. Danach bearbeitet folgende Aufgaben vom Arbeitsblatt“: 1. „Stellt den weiteren Lebensweg jener Person, mit der ihr euch beschäftigt habt, kurz vor.“ 2. „Benennt Unterschiede zwischen euren Fällen, warum wurden die einen verurteilt, andere aber nicht?“ 3. „Beurteilt abschließend, wie einerseits die Person und andererseits die Nachkriegsgesellschaft mit der Frage der Schuld umgegangen ist.“ 4. „Schreibt das Ergebnis eurer Diskussion um den Umgang der Gesellschaft in einem Satz (zu jeder Biografie) auf eine Moderationskarte.“	Arbeitsblatt 2 Moderationskarten
10 Min	Abschluss Klassenplenum	Die Ergebnisse der Kleingruppen werden geclustert. Gemeinsam wird die Frage nach Schuld und Verantwortung aufgeworfen.	„Bringt eure Karten an der Pinnwand an und lest dabei euren Satz vor. Zum Abschluss haben dann alle noch die Möglichkeit, die Ergebnisse der anderen zu kommentieren bzw. unterschiedliche Einschätzungen zu formulieren.“	Pinnwand

## BIOGRAFIE 1B: WALTER DEJACO

Nachdem Walter Dejaco 1949 aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft entlassen wird, arbeitet er als Baumeister in Reutte in Tirol und leitet dort ein Kleinunternehmen. Der ehemalige Häftling des →Konzentrationslagers Auschwitz Hermann Langbein aus Wien, der nach 1945 auch ein wichtiger Zeuge gegen die Täter:innen vor Gericht ist, zeigt die ehemaligen Mitglieder der Bauleitung in →Auschwitz 1961 wegen Beteiligung am →Holocaust durch Planung, Bau und Instandhaltung der Gaskammern und Krematorien an. Dejaco soll in seiner Funktion als Bauleiter an den Ermordungen mitgewirkt haben. Weiters wird ihm vorgeworfen, in den Jahren 1940 bis 1942 zwölf jüdische Häftlinge durch Schläge und Schüsse ermordet zu haben. Ein Prozess findet erst 1972, also 11 Jahre später, am Landesgericht Wien statt. Neben Dejaco wird auch Fritz Ertl der Prozess gemacht, ein weiterer österreichischer Architekt in Auschwitz, der aus Oberösterreich stammt. In der Anklage wird den beiden unter anderem Folgendes vorgeworfen: Dass „*sich die Beschuldigten sehr wohl bewusst waren, dass die von ihnen ohne Fenster und ausreichende Belüftung gebauten, eng nebeneinander liegenden Baracken keinen ausreichenden Lebensraum boten, ersieht man aus ihrem Bemühen, die für die Wachhunde und Kühe bestimmten Baracken durch entsprechende Belüftung zu verbessern, um eine gesunde Haltung der Tiere zu gewährleisten.*“<sup>1</sup>

Beide Angeklagten werden freigesprochen. Der Prozess wurde von der Öffentlichkeit und den Medien mit wenig Interesse beobachtet. Im „Neuen Kurier“ vom 19. Jänner 1972 wird Dejaco als „Baumeister des Massenmordes“ bezeichnet.

In der →„Arbeiter-Zeitung“ ist am 20. Jänner 1972 zu lesen: „*Er stellt sich als Rädchen hin, in einem großen unmenschlichen System. Ein Rädchen, das wie sehr viele andere Rädchen erst sehr spät über die unmenschlichen Taten nachgedacht hat. Das war nicht zuletzt der Grund, warum es zu einem Auschwitz gekommen ist*“<sup>2</sup>. Noch im Gericht wurden nach dem Urteil →antisemitische Flugblätter verteilt und Hermann Langbein von anwesenden Unterstützern Dejacos beschimpft. Dejaco stirbt 1978.



Plan für die Krematorien in Auschwitz II-Birkenau, unterzeichnet von Walter Dejaco, 1942

<sup>1</sup> Anklageschrift vom 18.6.1971 gegen Walter Dejaco und Fritz Ertl, S. 53, LG Wien, 27 Vr 3806/64, zitiert in: Loitfellner, Sabine: Was blieb von den österreichischen Auschwitzprozessen der 70er-Jahre?, in: Justiz und Erinnerung, Ausgabe 10/2005, Wien 2005, S. 24.

<sup>2</sup> Arbeiterzeitung, Wien 20.1.1972, zitiert in: Loitfellner, Sabine: Die Rezeption von Geschworenengerichtsprozessen wegen NS-Verbrechen in ausgewählten österreichischen Zeitungen 1956–1975, Wien 2003, S. 167.

## BIOGRAFIE 2B: ERNST KALTENBRUNNER

Nach Kriegsende wird Ernst Kaltenbrunner mit vielen anderen hochrangigen Nationalsozialisten im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen angeklagt. Mitangeklagt sind unter anderem Martin Bormann, der Leiter der →NSDAP-Parteikanzlei, der Reichsluftfahrtminister Hermann Göring, Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß und mit Arthur Seyß-Inquart ein weiterer Österreicher, der ab 1940 als Reichskommissar an der Führung der Verwaltungsspitze in den besetzten Niederlande stand. Dieser Prozess findet an einem von den Alliierten organisierten internationalen Militärgerichtshof statt. Alle vier alliierten Mächte formulieren gemeinsam die Anklage und organisieren den Prozess, der im November 1945 beginnt und ein ganzes Jahr dauert. Bei den Verhören ist Kaltenbrunner wenig einsichtig und streitet jegliche Verantwortung und Beteiligung an Verbrechen ab. An den Rand seiner Anklageschrift schreibt er die Notiz: „*Ich fühle mich nicht schuldig an irgendwelchen Kriegsverbrechen, ich habe nur meine Pflicht als Sicherheitsorgan getan und weigere mich, als Ersatz für Himmler zu dienen.*“<sup>3</sup> Zahlreiche Beweise belegen jedoch, dass er maßgeblich an der Planung und Organisation des →Holocaust beteiligt war. Kaltenbrunner wird zum Tode verurteilt, am 16. Oktober 1946 in Nürnberg gehenkt und seine Asche in einen Fluss gestreut. In dem Urteil wurde festgehalten: „*Als Chef des →RSHA hatte Kaltenbrunner die Befugnis, Schutzhaft in →Konzentrationslagern und die Entlassung aus Konzentrationslagern anzuordnen.*“

*Befehle dieser Art wurden normalerweise mit seiner Unterschrift ausgegeben. [...] Kaltenbrunner selbst befahl die Hinrichtung von Gefangenen. [...] Das RSHA spielte eine führende Rolle bei der ‚Endlösung‘ des jüdischen Problems durch Ausrottung der Juden.“*<sup>4</sup> In revisionistischen Kreisen, in dem der Holocaust geleugnet oder verharmlost wird, wird dieses Urteil nicht anerkannt. Die Grazer Burschenschaft Arminia gedenkt weiterhin ihrem Bundesbruder Ernst Kaltenbrunner.



Ernst Kaltenbrunner (in der Mitte stehend) vor dem Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess

<sup>3</sup> zitiert in: Heydecker, Joe J. / Leeb, Johannes: Der Nürnberger Prozeß, 2015 Köln, S. 131.

<sup>4</sup> zitiert in: Geier, Paul / Breitenfellner, Karl: Meine Erlebnisse im Konzentrationslager Mauthausen, Norderstedt 2017, S. 39.

## BIOGRAFIE 3B: MARIA MANDL

Im Mai 1945 flieht Mandl in die Alpen und versucht danach bei ihrem Vater in Münzkirchen unterzukommen, doch ihr Vater verweigert ihr den Zutritt ins Haus. Schließlich findet sie Zuflucht bei ihrer Schwester in Schardenberg bei Schärding. Im August 1945 wird sie dort von Soldaten der US-Armee festgenommen, verhört, eingesperrt und im September 1946 an Polen ausgeliefert. Dort findet 1948 der Krakauer Auschwitzprozess am Obersten Volkstribunal statt. 36 Männer und vier Frauen, die in →Auschwitz tätig waren, stehen vor Gericht. Auch Mandl ist angeklagt und muss sich als Kriegsverbrecherin verantworten. Der Vorwurf lautet, an →Selektionen für die Gaskammer teilgenommen und medizinische Experimente unterstützt zu haben sowie Häftlinge durch Verhungern, Foltern und Erschlagen getötet zu haben. Maria Mandl zeigt bei dem Prozess keinerlei Schuldbewusstsein und weist jede Verantwortung für Gräueltaten an den Häftlingen von sich. Auch bei Selektionen habe sie nur beobachtend teilgenommen, aber nicht mitgewirkt. Mandl geht sogar so weit, sich so darzustellen, als habe sie alles nur Mögliche unternommen, die Situation der Häftlinge zu verbessern. Mandl wird zum Tode verurteilt und im Jänner 1948 gehängt. In der Urteilsbegründung findet sich ein Verweis auf ihre Grausamkeit: *„Die Angeklagte misshandelte sogar die Häftlingsfrauen, die bereits von ihr auf dem Selektionswege zum Tode ausgesondert waren.“*<sup>5</sup>

Obwohl es über den Umstand ihres Todes keine Zweifel gibt, wird für Maria Mandl 1975 aufgrund falscher Mitteilungen der Gemeinde Münzkirchen vom Kreisgericht (heute: Landesgericht) Ried eine Todeserklärung ausgestellt, die bescheinigt, dass Mandl angeblich 1939 in ein Konzentrationslager eingeliefert wurde und sie vermutlich 1944 ums Leben gekommen ist. So wird aus der Kriegsverbrecherin plötzlich ein Opfer des NS-Terrors. Erst 2017 erfolgt eine Korrektur, und die Todeserklärung wird vom Landesgericht Ried aufgehoben.



Jüdische Frauen in Auschwitz, die für die Zwangsarbeit selektiert werden

<sup>5</sup> zitiert in: Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2005, S. 389.

Foto: Yad Vashem, Photo Archive, Jerusalem / Auschwitz-Album, Foto Nr. FA-268\_83

## BIOGRAFIE 4B: MAXIMILIAN GRABNER

Maximilian Grabner taucht nach Kriegsende unter und versteckt sich auf einem Bauernhof bei Wien. Er wird jedoch verraten und von Heinrich Dürmayer, dem letzten Lagerältesten des „Stammlagers“ Auschwitz I und nunmehrigen Leiter der Staatspolizei, gefunden und bei der Feldarbeit am 4. August 1945 verhaftet. Heinrich Dürmayer ist Jurist, Kommunist, Widerstandskämpfer und Häftling in den →Konzentrationslagern Flossenbürg, →Auschwitz und →Mauthausen. In Auschwitz gehört er der Widerstandsgruppe Kampfgruppe Auschwitz an. Als Chef der Staatspolizei steht Dürmayer auch der Abteilung zur Ermittlung von Kriegsverbrechern bei der Polizeidirektion Wien vor und verhört Grabner. Grabner stellt sich im Verhör selbst als Opfer des Nationalsozialismus dar, versucht in seinen Aussagen seine Mitwirkung so darzustellen, dass er nur aus Verantwortung für seine Familie mitgemacht hätte, außerdem sei er gar kein →Antisemit, was er auch zu Protokoll gibt: *„Es war eine solche Anzahl von Toten, dass ich jede Übersicht verlor und heute nicht mehr sagen kann, wie viele ermordet wurden.“*<sup>6</sup> Das Verhör wird danach für einen Wochenschau-Bericht nachgestellt.

Es folgt die Gefangenschaft im Polizeigefangenenhaus in Wien. Anfang 1947 entdecken Aufseher bei einer Zellenkontrolle Material für einen Ausbruch. Die Pläne, zu fliehen, scheitern. Einige Monate später erfolgt dann seine Auslieferung an Polen. Dort findet ab November 1947 der Krakauer Auschwitzprozess am Obersten Volkstribunal statt. 36 Männer und vier Frauen, die in Auschwitz tätig waren, stehen vor Gericht.

Grabner wird wegen Mordes in mindestens 25.000 Fällen am 22. Dezember 1947 zum Tode verurteilt und am 24. Jänner 1948 zusammen mit 20 anderen Täterinnen und Tätern des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau hingerichtet.



Verhör von Maximilian Grabner durch Heinrich Dürmayer, gestellte Szene für einen Wochenschau-Bericht, September 1945, Rechteinhaber unbekannt

<sup>6</sup> zitiert in: Langbein, Hermann: Menschen in Auschwitz, Hamburg 1999.

**BIOGRAFIE 5B: FRANZ NOVAK**

Nach 1945 befindet sich Franz Novak wieder in Österreich – anfangs jedoch unter falschem Namen. Er verwendet die Identität eines vermissten Soldaten. Erst 1957 nimmt er wieder seinen richtigen Namen an und wird Betriebsleiter in einer Druckerei in Wien. Obwohl als Kriegsverbrecher gesucht und bekannt, dauert es bis 1961, ehe Novak verhaftet wird. Unter anderem auch, weil Adolf Eichmann im gegen ihn geführten Prozess in Jerusalem auf die zentrale Rolle der Transporte hinwies. Dabei betonte Eichmann die zentrale Rolle seines Sachbearbeiters Franz Novak. Für diesen kommt es 1964 zum Prozess in Wien. Der Tatvorwurf: Mitwirkung an Massenmorden (Verschickung von Jüdinnen und Juden in das →Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau) als Angehöriger des →Reichssicherheitshauptamts bzw. des „Sondereinsatzkommandos Eichmann“. Franz Novak bezeichnet sich in dem Prozess als „kleines Rädchen“ und „unbedeutenden Hilfs-Sachbearbeiter“ im nationalsozialistischen Staat, der von dem Schicksal der →deportierten Menschen nichts wusste: „Auschwitz war für mich nur ein Bahnhof.“ Das Urteil lautet acht Jahre Gefängnis, dieses Urteil wird aber ein Jahr später aufgehoben. 1966 muss der Prozess wegen eines Formfehlers wiederholt werden und nun erfolgt ein Freispruch für Novak. Dieses Urteil wird angefochten, woraufhin 1969 in einem neuen Prozess die erste Verurteilung bestätigt und auf neun Jahre Gefängnis ausgedehnt wird.

Der Oberste Gerichtshof hebt dieses Urteil auf. In einem vierten Prozess 1972 kommt es zu einem neuerlichen Schuldspruch am Gericht in Wien. Nun lautet das Urteil wieder sieben Jahre Gefängnis, unter anderem wegen der Beteiligung an der Deportation von 400.000 ungarischen Jüdinnen und Juden. 1974 entscheidet Bundespräsident Rudolf Kirchschläger, dass Novak die restliche Strafe (die Zeit in der Untersuchungshaft wurde schon angerechnet) nicht mehr absitzen muss. Simon Wiesenthal hat später ausgerechnet, dass Novak für jedes einzelne Opfer, das er nach Auschwitz zur Ermordung gebracht hatte, nur drei Minuten und 20 Sekunden in Haft war.



Franz Novak betritt 1966 den Gerichtssaal, Fotograf unbekannt

## **ARBEITSBLATT 2 (NACHBEREITUNG): TÄTERINNEN UND TÄTER**

Geht nun in neue Gruppen zusammen, sodass immer fünf mit unterschiedlichen Biografien zusammensitzen.  
Danach bearbeitet folgenden Aufgaben vom Arbeitsblatt:

1. Stellt den weiteren Lebensweg jener Person, mit der ihr euch beschäftigt habt, kurz vor.
2. Benennt alle Unterschiede zwischen euren Fällen, warum wurden die einen verurteilt, andere aber nicht?
3. Beurteilt abschließend, wie einerseits die Person und andererseits die Nachkriegsgesellschaft mit der Frage der Schuld umgegangen ist.
4. Schreibt das Ergebnis eurer Diskussion um den Umgang der Gesellschaft in einem Satz (zu jeder Biografie) auf eine Moderationskarte.

## THEMATISCH VERTIEFENDE SCHWERPUNKTANGEBOTE (inkl. Factsheet Nachkriegsjustiz) in der Nachbereitung

### Arbeit mit dem Factsheet „Nachkriegsjustiz“

Die fünf vorgestellten Beispiele von Täterinnen und Tätern können in der Nachbereitung in einen größeren historischen Kontext der Aufarbeitung der Vergangenheit und der österreichischen Nachkriegsjustiz gestellt werden. Dazu steht ein Factsheet zum Thema Nachkriegsjustiz bereit. Dieses erläutert, wie in Österreich mit den NS-Täterinnen und Tätern juristisch umgegangen wurde. Die Schüler:innen können aufgefordert werden, das Factsheet in Ruhe durchzulesen und jene Stellen zu markieren, wo sie Neues erfahren haben.

### Arbeit mit einem Artikel aus dem Magazin profil

Zur stärkeren Verknüpfung der Nachkriegsjustiz mit dem Umgang Österreichs mit der Gedenkstätte Auschwitz und der dortigen Ausstellung kann ein Artikel aus dem profil herangezogen werden, der sowohl den Opfermythos und dessen Repräsentation an der Ausstellung wie auch die gerichtliche Verfolgung österreichischer Täter:innen zum Thema hat:

Zöchling, Christa: Auschwitz: Jahrelang präsentierte sich Österreich als „Erstes Opfer der Nazis“ (profil, 31.10.2013), in: <https://www.profil.at/oesterreich/history/auschwitz-jahrelang-oesterreich-erstes-opfer-nazis-368762> (im Folgenden findet sich der Artikel zum Ausdrucken)

### Arbeit mit zwei ausgewählten Bildern

Zusätzlich kann auch mit zwei Bildern (siehe im Folgenden Bild 1 und 2, Vertiefungsangebot) gearbeitet werden, die symbolisch die unterschiedliche Sicht auf die Vergangenheit und den Umgang mit der eigenen Verantwortung repräsentieren sowie durch ihre Platzierung und (Nicht-)Kontextualisierung Ausdruck eines geänderten Geschichtsverständnisses bzw. Eingeständnisses sind.



## FACTSHEET: NACHKRIEGSJUSTIZ

Viele der NS-Täter und -Täterinnen blieben verschont, konnten ihre Karriere weiterverfolgen und auf eine Gesellschaft zählen, die nur wenig Interesse zeigte, den Beitrag von Österreichern und Österreicherinnen an den NS-Verbrechen eingehender zu beleuchten. In den ersten Jahren war die Justiz noch engagierter und versuchte die Verbrechen in den →Konzentrationslagern zu verfolgen. Vor Gericht gebracht wurden Menschen wegen ihrer Mitwirkung am organisierten Massenmord, wegen Tötungsaktionen gegen Jüdinnen und Juden, wegen den Verbrechen in Konzentrations- und →Vernichtungslagern, wegen der Mitwirkung an →Deportationen sowie wegen Ausschreitungen gegen Jüdinnen und Juden im Zuge des →„Anschlusses“ oder des →Novemberpogroms 1938. Hauptsächlich waren es jedoch auch weniger schwerwiegende Vergehen, wie die Falschregistrierung. Bis 1955 werden eigene sogenannte Volksgerichte in Wien, Graz, Linz und Innsbruck zur Verfolgung der NS-Verbrechen eingerichtet. Diese Gerichte konnten auch Todesurteile fällen, was in den ersten Jahren noch häufiger vorkam. Insgesamt wurden gegen 137.000 Beteiligte am NS-System Ermittlungen aufgenommen, 28.000 wurden angeklagt und 13.600 verurteilt, davon waren 43 Todesurteile und 29 lebenslängliche Freiheitsstrafen. Viele Urteile waren jedoch vergleichsweise milde und viele Verurteilte wurden darüber hinaus durch Interventionen (vor allem der politischen Parteien) begnadigt und konnten früher als geplant die Gefängnisse verlassen. Abseits der Gerichte wurde das Bedürfnis immer stärker, sich als Opfer des NS-Systems darzustellen und die eigene Beteiligung und Mitverantwortung zu relativieren.

Die Verantwortung für den →Holocaust wurde „exterritorialisert“ und alleine Deutschland angelastet. Die ehemaligen Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten wurden in die Gesellschaft integriert und die wahren Opfer und deren Bedürfnisse nicht gehört. Auch das öffentliche Interesse an solchen Prozessen sank mit der Zeit und es fehlte der politische Wille, die Verbrecher:innen einem Gericht zu übergeben. In den 1960er- und 1970er-Jahren gab es zudem Prozesse, die speziell die Verbrechen in →Auschwitz-Birkenau zum Thema hatten. Es gab 60 Ermittlungen, jedoch nur vier Anklagen: gegen die beiden Architekten Walter Dejaco und Fritz Ertl sowie gegen die beiden KZ-Wachmänner Otto Graf und Franz Wunsch. Alle vier wurden freigesprochen. Die wenigen Prozesse zeigen, wie sehr auch Menschen aus Österreich in den Holocaust involviert und für diesen mitverantwortlich waren. Die meisten Täterinnen und Täter hatten nichts zu befürchten. Gerade auch Schreibtischtäter:innen – jene, die die Deportationen und die Vernichtung planten und organisierten – wurden selten verfolgt.



Foto: ÖNB/Wien, Obransky, Signatur: OEGZ 079/1

Erster Volksgerichtsprozess im Wiener Landesgericht gegen Kriegsverbrecher, 17.8.1945

**VERTIEFUNGSANGEBOT: PROFIL-ARTIKEL VON CHRISTA  
ZÖCHLING, ERSCHIENEN AM 31.10.2013**

**Auschwitz: Jahrelang präsentierte sich Österreich als  
„Erstes Opfer der Nazis“**

Tabu Auschwitz. Jahrelang präsentierte sich Österreich in  
der Gedenkstätte als „Erstes Opfer der Nazis“

Der offizielle Umgang Österreichs mit →Auschwitz, dem Symbol der Vernichtung des europäischen Judentums, bildet eine Kette von Peinlichkeiten. Jede Nation, deren Angehörige dort ins Gas geschickt oder zu Tode geschunden wurden, positioniert sich in einer der früheren Häftlingsbaracken auf dem Gelände des einstigen Stammlagers mit einer nationalen Ausstellung. Es gibt in der Gedenkstätte bislang keinen Pavillon der Täternation Deutschland, doch einen österreichischen. Obwohl rund 700.000 Österreicher Mitglieder der →NSDAP, viele kleine und große Massenmörder aus Österreich ganz vorne mit dabei gewesen waren, präsentierte sich Österreich in Block 17 jahrzehntelang als erstes Opfer des Nationalsozialismus. Vergangene Woche wurden die Schautafeln abmontiert, ein neues Konzept wurde vom Nationalfonds ausgeschrieben. Noch ganz im verlogenen Nachkriegsgeist (ÖVP-Kanzler Leopold Figl 1945: Die Österreicher haben sieben Jahre lang unter Hitler geschmachtet) war das Entree der Ausstellung aus dem Jahr 1978 gestaltet: ein riesengroßes Transparent, auf dem Wehrmachtstiefel über eine Österreichkarte in Rot-Weiß-Rot marschieren. Es war in den beiden Räumen viel vom Widerstand gegen die Nazis die Rede, doch nicht von den Tätern. Kein Wort über jenen österreichischen Ingenieur, dessen Paraphe auf den Bauplänen der Auschwitzer Krematoriumsöfen zu finden ist, nichts von österreichischen SS-Schar- und Unterscharführern, KZ-Wächtern und →Gestapo-Chefs, die hier Dienst taten.

Eine Vitrine, die ein halb verbranntes Gebetsbuch in ungarischer und hebräischer Sprache enthielt, war der einzige Hinweis auf 11.000 ermordete österreichische Juden. Selbst der Widerstandskämpfer Hermann Langbein, ehemaliger Auschwitz-Häftling, kritisierte kurz vor seinem Tod im Jahr 1995, dass wir hier Fehler gemacht haben: Da ist nur der Widerstand, Widerstand, Widerstand. Dass es Österreicher gab, die in entscheidenden Funktionen in Auschwitz in der →SS tätig waren, kommt nicht vor.

Die Idee zur Ausstellung stammte aus dem Jahr 1958. Ehemalige Auschwitz-Häftlinge hatten sich darum bemüht, hatten bei Politikern geklagt, wie uninformiert die Öffentlichkeit ist, wie der →Antisemitismus als Problem simplifiziert wird. Die Idee einer Ausstellung sahen sie bitter als utopisch an. Es dauerte dann auch 20 Jahre, bis sie verwirklicht wurde.

**Tabu Auschwitz**

Auschwitz ist heute weltweit die Metapher für den Zivilsationsbruch, für das Böse schlechthin. In Österreich war Auschwitz lange Zeit ein Tabu. Selbst der große →Frankfurter Auschwitz-Prozess in den 1960er-Jahre wurde hierzulande kaum wahrgenommen, noch weniger wurden es die österreichischen Verfahren, die skandalös endeten (siehe Kasten am Ende).

Es ist schaurig, aber wahr. Als Wirtschaft und Konsum wieder brummen, wollten die Österreicher von Auschwitz nichts hören. Nur linke und jüdische Zeitungen, Bulletins der Opferverbände, ab 1971 auch das profil, berichteten, wenn wieder ein Tagebuch eines ermordeten Häftlings auf dem Gelände von Auschwitz-Birkenau gefunden wurde, in dem protokolliert worden war, wie man die Menschen in die Gaskammern geschoben hatte; wenn in Gerichtssälen die Funktionsweise der Mordfabrik verhandelt wurde; oder als US-Lichtbilder von Auschwitz aus dem Jahr 1943 auftauchten und sich die Frage aufdrängte, warum die Alliierten Auschwitz nicht bombardiert hatten. Symptomatisch für die vorherrschende Geisteshaltung war die Rechtfertigung eines österreichischen SS-Mannes aus Auschwitz, der in Wien vor Gericht stand: Adolf Kasubeck gab an, dass nur deutsche SS'ler an Misshandlungen der Gefangenen in Auschwitz beteiligt gewesen seien. Er selbst habe nie jemanden geschlagen, nur zugesehen. Die Brutalen, die Schläger, das seien nie die Österreicher gewesen. Das Verfahren gegen ihn wurde eingestellt.

Mehr als die Opfer machten Burschenschafter und →Holocaust-Leugner Auschwitz zum Thema: Hoch Auschwitz stand auf den Transparenten, als rechte Studenten 1965 für den antisemitischen Welthandelsprofessor Taras Borodajkewycz auf die Straße gingen. Die Leugnung von Gaskammern reichte bis in die Gegenwart hinein in die Kreise der Freiheitlichen Partei. Ein kleine Auschwitz-Debatte gab es Ende der 1970er-Jahre, als die US-Serie Holocaust im österreichischen Fernsehen lief. 1000 Anrufer beim ORF noch in derselben Nacht. Empört. Nicht betroffen, wie die Deutschen. Der erste österreichische Politiker, der Auschwitz besuchte, war der sozialdemokratische Vizekanzler Bruno Pittermann im Jahr 1962.

Es folgte der spätere SPÖ-Justizminister Christian Broda, der konservative Unterrichtsminister Theodor Piffli-Perčević. SPÖ-Kanzler Bruno Kreisky war 1973 dort. In den Medien wurde darüber kaum berichtet.

### **Österreich habe keine Mitverantwortung zu tragen**

Erst der Besuch von SPÖ-Kanzler Franz Vranitzky 1987 schlug Wellen. Er wurde damals von der internationalen Presse nach den Pflichterfüllern gefragt. Kurt Waldheim war eben zum Bundespräsidenten gewählt worden. Zur offiziellen Revision der Opferthese, dem Schuldeinbekenntnis, dass auch Österreicher unter den Tätern waren, kam es erst vier Jahre später. Die Opferthese war einfach zu bequem. Sie hatte dem Stolz der wenigen österreichischen Widerstandskämpfer entsprochen, aber nicht der historischen Wahrheit. Sie flackert immer wieder auf. Als sich der Historiker Andreas Maislinger Anfang der 1980er-Jahre mit seinem Anliegen, Dienst in einer Gedenkstätte als Zivildienst zu etablieren, direkt an den Bundespräsidenten wandte, soll Rudolf Kirchschräger gesagt haben, ein junger Österreicher habe in Auschwitz nichts zu sühnen.

Als zum 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz, am 27. Jänner 2005, im Europaparlament eine Resolution zu Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit beschlossen wurde, machte ein Österreicher weltweit Schlagzeilen. Andreas Mölzer hatte bei der Abstimmung den Saal verlassen. Österreich habe keine Mitverantwortung zu tragen, hatte der freiheitliche Europaabgeordnete erklärt. Damals rechnete man in der Gedenkstätte in Auschwitz mit dutzenden europäischen Staatsgästen.

Wohl aus diesem Grund wurde, auf dringende Empfehlung der Historiker Heidemarie Uhl, Bertrand Perz und Brigitte Bailer, im Österreich-Pavillon eine Zusatztafel montiert, dass die Opferthese nicht mehr in Einklang stehe mit dem heutigen Geschichtsbild. 1,5 Millionen Menschen besuchen jedes Jahr die Gedenkstätte in Auschwitz. Eine halbe Million Polen, 150.000 Briten, 96.000 Amerikaner, 85.000 Italiener, 75.000 Deutsche, 68.000 Israelis, 62.000 Franzosen, 54.000 Spanier etwa waren es im vergangenen Jahr. Nur 3500 Österreicher. Im Ranking der Nationen, die noch gezählt werden, liegt Österreich nach Südkorea, China und Brasilien an letzter Stelle.

#### **INFOBOX: SCHANDURTEILE**

Nur wenige Österreicher, die für die Vernichtungsmaschinerie in Auschwitz tätig waren, wurden vor Gericht gestellt. Gegen mehr als 60 Angehörige der SS-Wachmannschaft, SS-Ärzte und Gestapo-Leute, die aus Österreich stammten, waren in den 1960er- und 1970er-Jahren Ermittlungen aufgenommen worden. In fünf Fällen kam es zur Anklage. Kein einziger Österreicher wurde hierzulande für seine Teilnahme am Massenmord in Auschwitz verurteilt. Franz Novak, der als Mitarbeiter von Adolf Eichmann die Deportationen in die Vernichtungslager organisiert hatte, verteidigte sich vor Gericht, Auschwitz sei für ihn ein Bahnhof wie jeder andere gewesen. Novak wurde 1972 in Wien, nachdem ein Freispruch aufgehoben worden war, wegen der unmenschlichen Art der Durchführung der Transporte zu acht Jahren Haft verurteilt, in der Hauptsache jedoch freigesprochen. Frei von Schuld waren nach Ansicht der Geschworenen im Jahr 1972 auch die österreichischen Planer und Bauleiter der Krematorien und Gaskammern in Auschwitz: Walter Dejaco und Fritz Karl Ertl.

Quelle: Zöchling, Christa: Auschwitz: Jahrelang präsentierte sich Österreich als „Erstes Opfer der Nazis“ (profil, 31.10.2013), in: <https://www.profil.at/oesterreich/auschwitz-jahrelang-praesentierete-sich-oesterreich-als-erstes-opfer-der-nazis/400876640>

Sie hatten auch die Baracken der Häftlinge konzipiert, ohne Fenster, während sie in den Unterkünften für die Wachhunde der SS für ordentliche Belüftung sorgten. Sie verteidigten sich, sie hätten nur geplant und gezeichnet. Zwei weitere Auschwitz-Täter aus der SS-Wachmannschaft des Lagers, Otto Graf und Franz Wunsch, wollten ebenfalls nicht gewusst haben, was in Auschwitz vor sich ging. Sie wurden im selben Jahr freigesprochen. Von weiteren Anklagen gegen mutmaßliche Mörder sah der Wiener Staatsanwalt ab. Sämtliche Verfahren wurden eingestellt. Auch Zeugen weigerten sich nach den skandalösen Freisprüchen, sich einem traumatisierenden Kreuzverhör vor Gericht auszusetzen. Maximilian Grabner, Chef der Lager-Gestapo, vormals Kriminalbeamter in Wien, war in Krakau 1947 zum Tode verurteilt worden, ebenso die Österreicherin Maria Mandl, Oberaufseherin im Frauenlager.

BILD 1, VERTIEFUNGSANGEBOT:



Bildunterschrift: Tafel im Eingangsbereich der ersten österreichischen Ausstellung im Block 17, Grafik Ernst Fuhrherr

BILD 2, VERTIEFUNGSANGEBOT:



Foto: Markus Guschebauer / hdgö

Heute steht diese Tafel verfremdet als Beispiel des österreichischen Umgangs mit seiner Vergangenheit im Haus der Geschichte Österreichs in Wien.